

klassischen Worte aus dem kommunistischen Manifest nichts von ihrer Richtigkeit verloren, daß „die Geschichte jeder Gesellschaft die Geschichte von Klassenkämpfen ist“.

Diese für das Proletariat günstige Situation alsbald herbeizuführen, ist die Aufgabe der sozialistischen Politik. Zu diesen Klassenkämpfen das Proletariat aufzumuntern, es zu den bevorstehenden Kämpfen geistig und organisatorisch vorzubereiten, um das Lebergeld — herabzusetzen, das ist Aufgabe der sozialistischen Agitation.

Feuilleton

Der letzte Krieg.

Von Georg Herwegh. Gedichte eines Lebendigen.

Wer seine Hände falten kann,
Bei' um ein gutes Schwert,
Um einen Helden, einen Mann,
Denn Gottes Zorn beweheit!
Ein Kampf muß uns noch werden,
Und drin der schönste Sieg,
Der letzte Kampf auf Erden,
Der letzte heilige Sieg!

Herbei, herbei, ihr Völker all,
Um euer Schlachtpanier.
Die Freiheit ist jetzt Feldmarschall
Und Vorwärts heißen wir.
Der Zeiger weist die Stunde,
O, flieg, mein Polen, flieg,
Mit jedem Stern im Bunde,
Vorwärts zum heiligen Krieg!

Ja! vorwärts bis der Morgen blinkt,
Ja! vorwärts, frisch und froh!
Vorwärts, bis hinter uns versinkt
Die Brut der Pharaos!
Er wird auch für uns sprechen,
Der Herr, der für uns schwieg,
Und unsere Ketten brechen,
Im letzten heiligen Krieg.

O walle hin, du Opferbrand
Hin über Land und Meere,
Und schling ein einzig Feuerbrand
Um alle Völkerheer.
So wird er uns beschieden,
Der große, große Sieg,
Der ewige Völkerfrieden —
Frisch auf zum heiligen Krieg!

Aufruf!

Von Georg Herwegh. Gedichte eines Lebendigen.

Reißt die Kreuze aus der Erden!
Alle sollen Schwerter werden,
Gott im Himmel mög's verzeihn.
Laßt, o laßt, das Vereschweißen!
Auf den Amboss legt das Eisen:
Hellas soll das Eisen sein.

Eure Frauen, eure Eichen —
Habt die grünen Fragezeichen
Deutsche Freiheit ihr gehabt?
Nein, sie soll nicht untergehen!
Doch ihr frühlich Auferstehen
Kostet eine Höllensfahrt.

Deutsche, glaubet euren Sehern,
Unsere Tage werden ehern,
Unsere Zukunft klingt in Erz;
Schwarzer Tod ist unser Sold nur,
Unser Gold ein Abendgold nur,
Unser Rot ein blutend Herz.

Reißt die Kreuze aus der Erden!
Alle sollen Schwerter werden,
Gott im Himmel wird's verzeihn.
Hört er eure Feuer brausen
Und sein heilig Eisen sausen,
Spricht er wohl den Segen drein.

Vor der Freiheit sei kein Frieden,
Sei dem Mann kein Weib beschieden
Und kein golden Korn dem Feld;
Vor der Freiheit, vor dem Siege
Seh kein Säugling aus der Wiege
Frohnen Blickes in die Welt!

In den Städten sei nur Trauern,
Bis die Freiheit vor den Mauern
Schwingt die Fahne in das Land;
Bis du, Rhein, durch freie Bogen
Donnerst, laß die letzten Wogen
Fluchend knirschen in den Sand.

Reißt die Kreuze aus der Erden!
Alle sollen Schwerter werden,
Gott im Himmel wird's verzeihn.
Den Tyrannen und Phylister,
Auch das Schwert hat seine Priester,
Und wir wollen Priester sein!

Sprüche.

Alles Fühlende leidet an mir, aber mein Wollen kommt mir
stets als mein Befreier und Freudebringer. Wollen befreit; das ist
wahrheit die Lehre von Wille und Freiheit.

* * *

Denken, was wahr, und fühlen, was schön, und wollen, was
gut ist, darin erkennt der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens.

* * *

Nicht das macht frei, daß wir nichts über
uns anerkennen wollen, sondern eben,
daß wir etwas verehren, das über uns ist;
denn indem wir es verehren, heben wir uns
zu ihm hinauf und legen durch unsere
Anerkennung an den Tag, daß wir selber
das Höhere in uns tragen und wert sind,
seinesgleichen zu sein. Goethe.

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck und Verlag: Verlag der
„Arbeiterpolitik“ (Karl Becker); sämtlich in Bremen.



Arbeiterpolitik

2. Jahrg.

Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.

Nr. 19

Erscheint wöchentlich einmal.
Redaktion u. Expedition:
:: Nummunderstraße Nr. 23. ::

Bremen, den 12. Mai 1917

Einzelnummer 15 Pfg. Durch
die Post bez.: monatlich 60 Pfg.,
vierteljährlich 1.80 M. o. Bestellgeld

Inhalt:

Der Sozialismus als Ware. Von Dr. Oscar Blum (Bern) (Fortsetz.)	Seite 143
Die Ziele und Methoden der proletarischen Bildungsarbeit. Von Dr. M. Bronski (Schluß)	„ 145
Die Rolle der Persönlichkeit und der Ethik im proletarischen Klassenkampf. Von Dr. Ida Aelrod (Schluß folgt)	„ 147

Der Sozialismus als Ware.

Von Dr. Oscar Blum (Bern).

3.

Hiermit kann man die Untersuchung über die formelle Seite unseres Problems abschließen. Auch sind wir ja bereits unmerklich mehr auf das Gebiet seiner innern, inhaltlichen Bedeutung übergegangen, und dieser wollen wir uns nunmehr ergütig zuwenden. Daß die Lohnarbeit sich den Gesetzen der Warenproduktion fügen muß, auch wenn es sich um eine auf Erzeugung sozialistischer Idealgüter gerichtete Arbeit handelt, bedarf keiner weiteren Beweisführung. Aber die eigentliche Schwierigkeit beginnt erst, wenn wir die Frage aufwerfen: wie sich diese Umwandlung in dem Gebrauchswerte der Ware widerspiegelt.

Auch die sozialistische Weltanschauung muß wohl in dem Maße, in dem sie durch die gesellschaftlichen Verhältnisse zur Ware gestempelt wird, eine Einwirkung ihres so entstehenden Tauschwertes auf ihren Gebrauchswert oder inneren Inhalt verspüren. Wie läuft dieser Prozeß ab? Worin besteht seine eigentliche Triebkraft?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir uns zunächst an analoge Verhältnisse auf sonstigen Wirtschaftsgebieten halten. Beobachten wir die inneren Tendenzen irgend eines Produktionszweiges, so bemerken wir, daß ihm ein Streben innewohnt, sich vor allem die Absatzmöglichkeit zu sichern. Jeder Produktionszweig kann nur dann entstehen und sich entwickeln, wenn er nicht Eingriffen äußerlicher Gewalten ausgesetzt wird, die seine Existenz zu vernichten drohen. Als Ware, als Erwerbszweig, als Gebrauchsartikel strebt auch der Sozialismus nach Stabilität. Vorbei sind jene ersten sturm- und drangvollen Zeiten, jene Perioden fortwährender Erschütterungen, die zu Beginn der sozialistischen Bewegungen deren Dasein unterbrochen und sie in kein ruhiges Gleis kommen ließen. Was jetzt unmittelbar gefordert wird, ist Ruhe und Möglichkeit ungehörter Weiterentwicklung. Jede Tätigkeit, die diesem Bedürfnis widerspricht, wird verpönt. Der Warenproduzent, der für den sozialistischen

Bedarf arbeitet, sieht sich durch jede Möglichkeit einer Katastrophe unmittelbar bedroht, er kann seine Produktion nicht mit der erforderlichen Sicherheit einrichten, und so erscheint es ihm vor allem notwendig, jedes Geschäftsrisiko möglichst auszuschließen oder wenigstens einzuschränken. Das Verhältnis von klandestiner Bewegung zur legalen Partei wird hauptsächlich durch diese Umstände beherrscht. Im Momente, wo sich der Sozialismus nach sicheren Produktionen und Absatzmöglichkeiten zu sehnen anfängt, sieht er sich gezwungen, die Legalität als seinen Verbündeten anzurufen, und unter ihrem Schutze bekommt er jene „roten Backen und prallen Muskeln“, die im Grunde genommen nichts anderes sind, als Zeugnisse seiner Reife für den Warenverkehr.

Die Frage vom Verhältnis des Sozialismus zum Parlamentarismus spielt schon seit vielen Jahren eine große Rolle in der Arbeiterbewegung. Ohne diese Frage in ihrem ganzen theoretischen Umfange zu untersuchen, begnügen wir uns mit dem Hinweise darauf, daß ihre Wendungen mit der Entwicklung des Warencharakters der sozialistischen Kopfarbeit vollkommen zusammenfallen. Denn die parlamentarische Tätigkeit, die Einstellung der ganzen sozialistischen Arbeit auf das Winkelmaß des Parlamentarismus, gewährt der sozialistischen Ware jene Zirkulationsicherheit, ohne die sie als solche, d. h. als Ware, gar nicht existieren kann. Der Parlamentarismus ist somit die reine, ja die reinste Form derjenigen Entwicklung, die sich in dem Ware gewordenen Sozialismus allmählich vollzogen hat.

Während der Massenstreikdebatten in der deutschen Arbeiterpartei hat so mancher mit Verwunderung gefragt, wie es komme, daß gerade die Revisionisten sich für den politischen Massenstreik begeisterten? Man glaubte darin höchste Inkonsistenz sehen zu sollen. Aber nichts falscher als das! Die Revisionisten blieben sich vollkommen treu. Denn man darf nicht vergessen, daß sie nur in einem einzigen Fall zur Waffe des Massenstreiks willig gegriffen hätten: im Fall einer eventuellen Entziehung ihrer politischen Rechte und vor allem des Wahlrechts. Nichts würde dem Warencharakter des Sozialismus mehr geschadet haben, und es gibt bekanntlich kein Uebel, welches die Ware mehr fürchtet, als die Gefahr, vom Markte verdrängt zu werden. Da der Revisionismus stets bloß ein vollkommen unkritischer und unbewußter Abklatsch der neuen Warenphase der sozialistischen Theorie war, so wäre nichts Verwunderliches daran gewesen, wenn er auch zu Gift und Doldh gegriffen hätte, sobald die heilige Majestät seiner ungehörter Weiterproduktion bedroht ge-

wesen wäre.* Außerdem war der Revisionismus von der alleinstigmachenden Kraft der friedlichen Entwicklung so sehr überzeugt, daß ihm jedes Mittel, sie zu verteidigen, gerade gut genug erschien. Denn nicht der Verlust der politischen Rechte, als solcher, war ihm Hauptsache, sondern der Umstand, daß dieser Verlust auf abschüssige, d. h. „gewalttame“ Bahnen lenken würde. Diese Perspektive jagte ihm derartigen Schrecken ein, daß er sich zu jedem Aufruhr bereit erklärte — nur um Ruhe zu haben. Eine bemerkenswerte Dialektik, die übrigens in den gesamten Bedingungen der Warenproduktion liegt.

Es ist in dieser Beziehung höchst interessant, die Anfänge der sozialistischen Bewegung mit ihren weiteren Phasen zu vergleichen. Die Entwicklung ist dabei typisch und kann einen ziemlich sicheren Fingerzeig für die Art bieten, wie sich eine neue Weltanschauung zur Geltung bringt.

Die erste Periode des Sozialismus ist mit ständigen Opfern, Entbehrungen und Kämpfen seiner Vorläufer und Anhänger aufs engste verbunden. Von Verdienst kann keine Rede sein: der Sozialismus ist noch von jeder Marktbeteiligung ausgeschlossen, er trägt seinen Jüngern gar nichts ein. Ringsum allgemeine Verachtung, Mißgunst und Haß. Nichts ist dem wohlbestallten Bürger widerlicher, als der Anblick jener Taugenichtse, die den ganzen Tag müßig herumlungern, nichts Ordentliches, d. h. Profitbringendes, anfangen, in Dachkammern haufen und eine vollkommene Verkörperung rebellierender Armut sind. Hier stehen sich zwei Welten gegenüber, die sich nicht nur theoretisch, rational, sondern auch praktisch, gefühlsmäßig, haßen müssen. Die Lebensgeschichte eines Saint-Simon, eines Weitling, eines Karl Marx liefern überzeugende Beispiele dieser anfänglichen unversöhnlichen Feindschaft zwischen der fatten Wohlgefälligkeit, die sich endlich die Möglichkeit erzwungen hat, gewinnbringend tätig zu sein, und einer hungrigen Armut, die die ganze Welt zu erobern sich anschickt und nichts zu verlieren hat, als ihre Ketten. Im rastlosen Schaffen einer Generation, deren Leben durch alle Nöten der Armut und Verweisung gewandert ist, liegt das große Geheimnis ihrer unüberwindlichen Stärke und ihrer großartigen Wirkung. „Ein halbes Jahrhundert auf dem Rücken und immer noch ein Pauper“, rief Karl Marx einmal aus, — und hinter diesen Worten verbirgt sich mehr denn eine oberflächliche Stimmung. Es steckt eine qualvolle Trägödie dahinter, ein Leben, dessen innerer Wert in schreiendem Mißverhältnis zur äußeren Hülle steht. Und doch hat diese Armut ein Werk vollbracht, dessen Bedeutung erst die Späteren aufzufassen, und vor allem — auszunützen, lernten. Denn „das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen“. Die Väter haben nicht vergebens gesät, die Söhne konnten reichlich ernten. Der Markt wurde endlich erschlossen, ein Absatzgebiet nach dem andern erworben und besetzt.

* Es handelt sich hier ausschließlich um den Revisionismus. Die Gründe, aus denen die Marxisten den Massenstreik propagierten, waren ganz anderer Natur, sind aber hier nicht von Belang. Auch verzichten wir mit Vorbedacht auf sämtliche Belege, Zitate usw., die in Frage kommen. Sie würden nicht nur diese Untersuchung unnötig ausdehnen; von vornherein war auch diese nur als rein und streng schematische Beschreibung unseres Problems beabsichtigt. Alles Detail bleibt daher fort. Es soll bei anderer Gelegenheit und in größerem Maßstabe vorgeführt werden.

so daß das neue Geschlecht die Möglichkeit bekam, in verhältnismäßiger Sicherheit den Betrieb fortzuführen. Aus der Sekte ward eine Partei. Zum Gebrauchswert des Sozialismus gesellte sich von nun an noch ein bestimmter Verkaufswert, und das alte Stürmen und Drängen machte allmählich einem Ruhebedürfnis Platz.

4.

Aber zum Wesen der Warenzirkulation gehört nicht nur das Bedürfnis, den Markt vor etwaigen Erschütterungen sicherzustellen, es gilt auch, ihn zu beherrschen, den Konkurrenten zu überwinden: nicht nur durch bessere Ware und billigere Preise, sondern auch durch Abschaffung jeder Monopolstellung seiner Artikel. Der Handelsverkehr gibt dieser Tendenz einen ausgeprägten Ausdruck in den Warenhäusern. Das Prinzip des Warenhauses ist: nicht nur billig zu verkaufen, sondern auch alles zu verkaufen. Die Konkurrenz darf gar nichts bieten können, was man nicht auch seinerseits auf Lager hat. Keine Monopolartikel! Der ganze Bedarf, von der Automobilmühle bis zum Bismarckhering, soll bei einer Firma gedeckt werden können, wird zur Idealmagazine des Warenhauses. Dieselbe Maxime liegt auch der Tätigkeit jener Verfechter sozialistischer Theorien zugrunde, die Lohnarbeiter geworden sind. Auch für sie ist es desto leichter, ihre Ware zu verkaufen, je weniger zahlreich die Bezugsquellen für sie sind, je seltener die Gefahr, daß der Käufer von der Konkurrenz abgefangen wird, kurz, je mehr es gelingt, eine Art Warenhaus für Idealgüter in größter Quantität und für jede Geschmacksrichtung zu begründen.

Der theoretische Inhalt des wissenschaftlichen Sozialismus wurde dadurch aufs stärkste betroffen. Namentlich jene Sucht, ihn mit allen möglichen andern geistigen Erzeugnissen zusammenzukoppeln, die besonders zu Anfang dieses Jahrhunderts grassierte, liefert einen sicheren Beweis für die Wirkungen, die der Warencharakter des Sozialismus auf dessen Integrität ausüben kann, sofern man sich ihm willen- und widerstandlos hingibt. Wie der Parlamentarismus unter gewissen Bedingungen in Kretinismus ausartet, so wird auch der Sozialismus im Augenblick seiner Gleichberechtigung auf dem Warenmarkt der Idee von einem derartigen Taumel ergriffen, daß die einzige Möglichkeit eines Entrinnens nur in der rechtzeitigen Erkenntnis der veränderten Bedingungen besteht, unter denen die sozialistische Kopfarbeit innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft sich vollziehen muß. Nur dies ermöglicht es, den inneren Sinn der eben erwähnten Zusammenkoppelungsversuche zu erfassen. Welcher Ideenweg lag ihnen — bewußt oder unbewußt — zugrunde?

Nun, handelspolitisch, wie man heutzutage zu sagen pflegt, ist das Geheimnis sehr durchsichtig. Man erwäge offenbar folgendes: Marx ist gut. Aber daneben gibt es doch noch manches andere Schöne. Soll, wer darauf reflektiert, der Konkurrenz überlassen werden? Mit Nichten! Und somit wurden alle Schleusen aufgemacht.

Kant und Nietzsche, Avenarius und James — alle wurden entsprechend „verarbeitet“. Dieser neue Marxistenanschlag hat sozusagen alles auf Lager und kann es geradezu nicht dulden, daß sich bei den bürgerlichen Lieferanten etwas findet, daß „wir“ nicht hätten ebenso gut herstellen können. Daher die Sucht, alle Modeströmungen des bürgerlichen Geisteslebens mitzumachen,

auszunützen, aus ihnen Kapital zu schlagen. Man hat das oft als ein psychologisches Phänomen betrachtet und sich gewundert, wie es möglich sei, daß anscheinend geschulte und gelehrte Leute vollkommen wahllos alle möglichen Metalle zusammenschmelzen wollen. Aber man hat das Problem falsch gestellt: Nicht eine psychologische, sondern eine ökonomische Erscheinung kommt dabei in Betracht, und als solche drückt sie eben getreulich den Warencharakter des heutigen Geisteslebens aus. Die bona fides der Revisionisten in allen Ehren! Sicherlich gibt es unter ihnen manchen, der fest davon überzeugt ist, neue theoretische Welten entdeckt zu haben. Aber das ändert an der eigentlichen Sachlage gar nichts. Auch manchen Dichter und Denker gibt es, der sich im Dienste der hohen Kunst oder der reinen Wahrheit wähnt, der aber nichts anderes als Lohnarbeiter der Bourgeoisie ist. Das klingt allerdings „grob materialistisch“, und zarte Seelen — namentlich solche, die gerne täuschen und sich täuschen lassen — mögen derartige Behauptungen ganz unmanierlich finden. Aber auch ihr Geschrei ist Lohnarbeit. . . .

Die Ziele und Methoden der proletarischen Bildungsarbeit.

Von Dr. M. Bronski.

3. Methodologische Fehler der bisherigen Bildungsarbeit.

Eine Erziehung der Massen zum Sozialismus durch die Bildungsarbeit der sozialistischen Partei zu erzielen, ist eine Utopie. Den Massen die tiefere Begründung des sozialistischen Ideenganges zu geben, die doch auf die wissenschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit basiert, das würde auch das Bürgertum mit seinen staatlichen Machtmitteln nicht zustande bringen — wenn es dazu die Lust verspürte. Noch weit schwieriger ist dies für eine proletarische Partei, die immer über den Mangel an entsprechenden Mitteln gewohnt ist zu klagen.

Wenn auch die sozialistische Aufklärung nicht imstande war, die Massen des Volkes zur sozialistischen Gesinnung zu erziehen, so hat sie doch die Aufgabe, bei der organisierten Schicht des Proletariats den Kritizismus gegenüber den bürgerlichen Argumenten wachzurufen, nicht erfüllt!

Auch diese Arbeit hat vollständig versagt. Auch die langjährig organisierten Mitglieder der sozialistischen Parteien hatten sich geistig nicht stark genug gefühlt gegenüber dem verheerenden Einflusse der bürgerlichen Ideologie, in ihrer niedrigsten, abscheulichsten Form des Nationalismus und Völkerhasses, standzuhalten.

Wo liegt die Schwäche der geleisteten Bildungsarbeit? Denn nicht um taktische Fehler, die durch die Führer auf dem parlamentarischen Parkett verübt worden sind, handelte es sich, sondern um Preisgabe sozialistischer Gesinnung. Die taktischen Fehler der Führer können durch die Masse der organisierten Partei korrigiert werden. Das, was geschah, ist ungleich mehr als ein taktischer Fehler der Führer, es war eine Aufgabe der sozialistischen Ueberzeugung der Massen der Parteimitglieder. Man hat unter dem Terror der Kriegsstimmung die bürgerliche Ideologie akzeptiert und die sozialistische verleugnet!

Hier offenbarte sich der Zusammenbruch der Bildungsarbeit. Denn nicht nur die Massen haben versagt, sondern auch die Avantgarde des Proletariats, die die Bildungsarbeit der Partei genossen habe.

Wo liegen die Fehler der geleisteten Bildungsarbeit bei der bestorganisierten Partei des Proletariats? Es ist wichtig, das Augenmerk auf diese Frage hinzulenken, da die deutsche sozialistische Bildungsarbeit vorbildlich für das ganze Bildungswesen der sozialistischen Internationale war.

Im Juniheft des Kampfes, des wissenschaftlichen Organs der österreichischen Sozialdemokratie, kam Adolf Braun (Nürnberg) auf die Bildungsprobleme in der Arbeiterbewegung zu sprechen. Auch er ist der Meinung, daß „ein großer Teil der Bildungsarbeit, so gut sie auch gemeint ist, vergeblich geleistet wurde“. „Nicht nur der Inhalt unserer Bildungsarbeit, sondern auch die äußere Methode scheinen auf Irrwege gekommen zu sein. Der Hauptfehler scheint mir darin zu liegen, daß wir viel zu vieles leisten wollen und dadurch auf das Feinste zersplittern, und viele, vielleicht die meiste Arbeit vergeuden“ usw.

Wir können auf die Einzelheiten dieses Artikels nicht eingehen. Das, was Adolf Braun, einer der besten Kenner der deutschen wie österreichischen Bildungsarbeit, zum besten gibt, zeigt, daß die Bildungsarbeit jetzt nach dem Kriege vollständig geändert werden muß, wenn sie etwas ersprießliches leisten soll. Sowohl der Inhalt der Bildungsarbeit wie die Methode muß von Grund aus eine Aenderung erfahren, wie auch das Ziel der Arbeiterbildung anders gesteckt werden muß.

Man vergißt immer, daß die äußeren Bedingungen, in denen die Bildungsarbeit vollbracht werden muß, ganz eigenartige sind, und in keinem Vergleich mit denen stehen, unter denen die bürgerliche „Aufklärungsarbeit“ geleistet wird. Die sozialistische Bildungsarbeit hat mit den Arbeitern und Arbeiterinnen zu tun, die tagsüber neun, zehn und elf Stunden arbeiten müssen. Die bildungshungrigen Arbeiter müssen sich geistig stark anstrengen, ihrem Geist Gewalt antun, um sich von den Gedanken des täglichen Lebens frei zu machen, sich auf das Thema des Referats oder des zu lesenden Buches zu konzentrieren. Diese Arbeiter haben auch nicht immer die Möglichkeit, die Literatur durchzuarbeiten. Außerdem fehlen den Zuhörern häufig die nötigen Vorkenntnisse. Den meisten ist die Kunst, ein Buch zu lesen, fremd, weil sie sich jahrelang nur ans Zeitungslesen gewöhnt haben. Dies alles muß der Referent, der Lehrer in Betracht ziehen, wenn er nicht über die Köpfe der Zuhörer hinwegsprechen will.

4. Die Aufgaben der Bildungsarbeit.

Man kann sich noch so erhabene Ziele der Bildungsarbeit stellen, sie sind illusorisch, solange man mit den objektiven Verhältnissen zu tun hat, die stärker sind als unsere Wünsche. Kann man sich der Illusion hingeben, den Arbeitern in der kargen zur Verfügung stehenden Zeit das ganze Wissen aus allen Gebieten zu vermitteln? Sicher nicht. Das was man im besten Falle tun kann, ist nur eine Anregung, um das Geschehene bewußt zu betrachten. Es wäre schon sehr viel, wenn es gelingen würde, die sich sozialistisch nennenden oder fühlenden Parteimitglieder zum selbständigen Denken in sozialen

Fragen zu erziehen. Es wäre genug, wenn die Bildungsarbeit es verstände die Genossen auf die Masse von Problemen des sozialen Lebens aufmerksam zu machen; den von der schweren Arbeit großgezogenen Stumpfsinn der Arbeiter — das heißt einen Zustand der geistigen Gleichgültigkeit — zu verdrängen, eine geistige Unruhe, eine geistige Interessiertheit, Aufmerksamkeit zu wecken, und zwar besonders eine Reizbarkeit in bezug auf gesellschaftliche Erscheinungen in die Seelen der sozialistisch fühlenden Genossen zu verpflanzen; — das wäre das Wichtigste, was getan werden müßte. Auf diese Weise könnten die Arbeiter befähigt werden, den gesellschaftlichen Erscheinungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, diese Erscheinungen zu beobachten, sie in Zusammenhang mit dem ganzen System der kapitalistischen Wirtschaft zu bringen und vom proletarischen Klassenstandpunkt aus zu beurteilen. Die so verpönte sozialistische Theorie hat ja doch nichts anderes zu vollbringen, als den inneren Zusammenhang der äußeren gesellschaftlichen Erscheinungen im Bewußtsein der Arbeiter wiederherzustellen.

Das würde die Arbeiter befähigen, gegenüber der bürgerlichen Auffassung des sozialen Lebens standhafter zu sein, den Argumenten der Klassengegner des Proletariats kritisch gegenüber zu stehen und die sozialistische Auffassung weiter in die Massen zu tragen.

Diese Aufgabe, so begrenzt sie auch ist, ist nicht leicht. Denn, wie schon erwähnt, die Bedingungen der kapitalistischen Ausbeutung erschweren die Bildungsarbeit ungemein. Die neun- und zehnstündige Arbeit spannt das wach gewordene geistige Interesse gewaltig ab. Dieses zwingt zu besonderer Aufmerksamkeit hinsichtlich der anzuwendenden Methode. Man muß den Zuhörern das Thema in solcher Form bieten, daß sie imstande sind, den Inhalt aufzunehmen. Die bisher benutzte Methode der Bildungsarbeit scheint diesen Erfordernissen nicht genügend Rechnung getragen zu haben. Besonders das System der Vorträge scheint nicht die passendste Form zu sein. Für das ermüdete Gehirn eines Arbeiters, der von der Fabrik in die Versammlung kommt, ist es außerordentlich schwer, dem Gedankengang eines wissenschaftlichen Vortrages folgen zu können. Und um solche Vorträge handelt es sich bei der Bildungsarbeit, die doch Propaganda zu führen hat, nicht eine politische Agitation, welche sich immer auf aktuelle politische Tagesfragen konzentriert, und schon durch ihre Aktualität die Aufmerksamkeit der Zuhörer wachhält.

Die Studenten der Universität sind auch öfters nicht imstande, einem dreiviertelstündigen Vortrag eines Universitätsprofessors folgen zu können, zwar nicht wegen der vorherigen strengen Arbeit, sondern weil man sich zuerst gewöhnen muß, einem Vortrag zu folgen.

Aber abgesehen davon, kann diese Form des Referats nur das faktische Material übermitteln und den Zuhörern das schon gelöste Problem aufstischen. In den seltensten Fällen nur, wo dem Referenten ein glänzendes Redner-talent zur Verfügung steht, vermag er das Interesse für das Thema und das selbständige Nachdenken über die aufgeworfene Frage derart zu wecken, daß der Zuhörer sich selbst die fertige Antwort gibt, bevor der Referent sich zum Schlusse kommt. In den meisten Fällen aber wird das wohl nicht vorkommen. Man hört den Vortrag wie eine musikalische Leistung an, man hört den

Worten zu, den ganzen Sätzen, ohne den Darlegungen des Referenten folgen zu können; im besten Fall stimmt man seinen einzelnen Ausführungen zu, wenn sie den bisher gekannten entsprechen, aber zum Schluß ist man so klug wie zuvor.

Es rührt das daher, daß man den Zuhörern das Thema, das Problem und seine vollständige klare Lösung aufdrängt, ohne vorher eine entsprechende geistige Disposition zur Aufnahme des betreffenden Problems vorzubereiten. Es ist viel wichtiger, bei den Zuhörern das Interesse für das Problem zu wecken und dann erst ihm mithilfe, die entflammte Neugier zu befriedigen.

Darum scheint die Form des Seminars, wo der Leiter die Probleme aufwirft und sie den Zuhörern zum Nachdenken und Beantwortung überläßt, viel nützlicher zu sein. Freilich, es besteht eine Gefahr, eine Diskussion zu entfalten, die in eine Schwärmerei hinausläuft. Dies muß vermieden werden, und die Aufgabe des Leiters besteht darin, das faktische Material dann den Zuhörern erst zu vermitteln, wenn die Sicherheit schon besteht, daß durch das erweckte Interesse und selbständiges Nachdenken über das aufgerollte Problem, das Material voll ausgenützt werden kann. Den Zeitpunkt, wie die Form der Uebermittlung des Materials zu wählen, sowie die Richtlinien des Gedankenaustausches einzuhalten, ohne sich in Nebensächlichkeiten zu verlieren, ist die Aufgabe des Kursleiters.

Auf diese Weise kann systematisch das Interesse der Genossen auf das ganze Gebiet der sozialistischen Theorie, wie der Praxis der Arbeiterbewegung hingelenkt und durchgearbeitet werden. Wobei selbstverständlich das Interesse auf das Selbststudium verwiesen und durch Auswahl entsprechender Literatur nachgeholfen werden muß.

In den Seminaren muß ferner ein ständiger und unerbittlicher Kampf gegen die Schlagwortepidemie geführt werden. Die unheilvolle Unsitte, mit Schlagworten zu operieren, ohne ihren Inhalt zu kennen, hat sich so tief eingewurzelt und den Weg zum Denken so ver-rammelt, daß es keine ernste Bildungsarbeit gibt, ohne zuvor dieser Unsitte gründlich den Garaus gemacht zu haben.

5. Die Richtlinien der proletarischen Bildungsarbeit.

Im großen und ganzen kann man folgende Richtlinien der sozialistischen Bildungsarbeit aufzeichnen:

1. Die Aufgabe der sozialistischen Bildungsarbeit besteht nicht darin, den Arbeitern das faktische, zusammenhanglose Wissen zu vermitteln. Dazu fehlt es den Arbeitern an Zeit, der Partei an Mitteln.

2. Die sozialistische Bildungsarbeit soll bestrebt sein, bei den Arbeitern (Parteimitgliedern), die Sozialisten sein wollen, den Kritizismus gegenüber den überlieferten und herrschenden Ansichten und Auffassungen wachzurufen. Das ist ja nichts anderes, als gegenüber der bürgerlichen Ideologie gefeit zu sein.

3. Die Bildungsarbeit soll die Parteigenossen dazu erziehen, die Erscheinungen des sozialen Lebens selbständig zu erfassen, sie im Zusammenhang mit dem ganzen Komplex der Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft zu bringen. Das heißt nichts anderes als die Proletarier zur Theorie, zum Denken zu erziehen, um erfolgreich gegen den Stumpfsinn anzukämpfen.

4. Entsprechend diesen Zielen muß auch die Methode

sein. Sie muß die besonderen Verhältnisse der proletarischen Zuhörer berücksichtigen und nicht die bürgerliche Methode nachahmen, die doch unter anderen Verhältnissen arbeitet. Nicht durch schwerwissenschaftliche Referate den Zuhörern das Wissen und die fertiggelöste Probleme zu geben, sondern vor allem das Interesse für verschiedene Fragen des sozialen Lebens zu wecken und die Arbeiter zu zwingen, die Fragen selbst zu lösen, ihnen mit Material behilflich sein und sie auf den Weg des Selbststudiums leiten.

5. Nicht durch übermäßige Popularisierung, Vereinfachung und Verflachung den Proletariern die sozialistische Grundsätze mundgerecht zu machen, sondern umgekehrt, das geistige Auffassungsvermögen der Arbeiter zu erweitern, um ihn zu befähigen, seine sozialistische Ueberzeugung überall im Leben selbständig und unabhängig zu vertreten.

6. Der Schlagwörtererbesitz den unerbittlichen Kampf zu erklären — die den Weg zum Denken verrammelt.

7. Vor allem aber ist die proletarische Bildung eng mit proletarischem Kampf zu vereinigen, denn die Saat kann nur aufgehen, wenn sie auf den aufgerüttelten Boden fällt; denn nur von den durch Kampf aufgeweckten Arbeiter kann die Bildung als ein Mittel des Kampfes um den Sozialismus aufgenommen und mit Erfolg angewandt werden und so ihre Aufgabe erfüllen.

Die Rolle der Persönlichkeit und der Ethik im proletarischen Klassenkampf.

Von Dr. Ida Axelrod.

1.

Eine bahnbrechende Weltanschauung wird am Anfange selten in ihrer ganzen Tiefe und Weite begriffen. Vielmehr entschwinden manche wichtige Bestandteile den Gegnern wie den Adepten. Große und tiefe Gedanken erfordern für ihre richtige Erfassung eine weitgehende Umwälzung im Fühlen und Denken, eigentlich eine Umgestaltung der Verhältnisse, die den ganzen Ueberbau und seine Begriffswelt verursacht haben. Die marxistische Weltanschauung war in dieser Hinsicht ebenfalls vom Schicksal nicht bevorzugt; auch sie unterlag manchen schiefen und vulgären Erklärungen und einer verständnislosen Kritik. Mit der größten Wollust haben sie die Gegner bemängelt und ihr Fundament zu untergraben gesucht. Ihr Eifer ist noch bis jetzt nicht erloschen, und von Zeit zu Zeit wagen sie sich mit ihrer Kritik von neuem hervor.

Den bürgerlichen Ideologen ist die marxistische Weltanschauung ihrer revolutionären Natur halber unzugänglich. Eine Lehre, die keine Kompromisse mit der bestehenden Gesellschaft und ihren materiellen wie geistigen Grundlagen eingeht, ist keineswegs dazu geeignet, bei den bürgerlichen Ideologen Gefallen zu finden. Die Gegengründe, die sich ihrem Bewußtsein aufdrängen, sind schwerwiegend genug, denn sie sind von ihren Klasseninteressen diktiert. Die Logik dieser Interessen richtet sich in diesem Falle gegen die Vernunft der zukünftigen Gesellschaft. Ihr negatives Verhalten dem wissenschaftlichen Sozialismus gegenüber ist bereits durch die Theorie des Marxismus selbst begründet. Eine Anerkennung dieser

Lehre seitens der bürgerlichen Ideologen hätte diese Weltanschauung eher getroffen, als ihre Verneinung. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Ideologen zu führen, ist aus den angegebenen Gründen von keinem großen Belang. Dagegen wäre eine weitgehende Auseinandersetzung der marxistischen Theorie für die sozialistisch Empfindenden von großem Nutzen. Die gegenwärtige Wirklichkeit ist dermaßen von Widersprüchen durchdrungen, daß sie immer neue Aufgaben an die Sozialisten stellt, deren Lösung ein tiefes Eindringen in den Marxismus heißt. Der wissenschaftliche Sozialismus hat vor dem Gefühlssozialismus hauptsächlich dies voraus, daß er der Wirklichkeit Rechnung zu tragen weiß. Allein die Rolle, die der Marxismus dem geschichtlichen Prozesse zuerkannte, hat ihm den Vorwurf eingetragen, er, der Marxismus, habe die große Bedeutung der menschlichen Tätigkeit nicht genügend eingeschätzt. Trotzdem es längst bekannt ist, daß der Marxismus im geschichtlichen Prozesse die menschliche Tätigkeit mit inbegriffen sich vorstellt, daß ohne diese der Prozeß überhaupt gar nicht stattgefunden hätte, so wird dieser Einwand stets von neuem gegen ihn erhoben.

Jedoch nicht allein die bürgerlichen Ideologen, die den Marxismus zu einer fatalistischen Weltanschauung stempeln, auch die opportunistisch gestimmten Sozialisten wälzen die Schuld gern auf den geschichtlichen Prozeß, auf die Unreise der materiellen Verhältnisse, wenn die Wirklichkeit ein revolutionäres Handeln zu entfalten erfordert. Sogar namhafte Marxisten haben jetzt einen Versuch gemacht, zu beweisen, daß es unmöglich sei, den Imperialismus zu bekämpfen, weil er eben eine geschichtliche Notwendigkeit darstelle. Demnach wäre also auch dem Kapitalismus nicht entgegenzuarbeiten, denn dieser ist doch sicher eine geschichtliche Notwendigkeit. Derartige Ansichten sind nicht erst zu nehmen, weil sie ausschließlich Verlegenheitsgründe sind und mit dem Wesen des historischen Materialismus nichts gemein haben. Trotzdem werden die Gefühlssozialisten bestrebt sein, diese Gelegenheitsansichten dem historischen Materialismus zu unterschleichen, in der festen Ueberzeugung, Wasser auf ihre Mühle leiten zu können. Dabei unterscheiden sie sich von den Opportunisten nur subjektiv. In dem sie mit den gegebenen Verhältnissen nicht rechnen, beeinflussen sie den Prozeß der Geschichte ebensowenig wie diejenigen, die ihn außerhalb des menschlichen Tätigkeitsbereiches ansehen. Die Gegensätze sind stets viel ver-wandter, als man es sich vorstellt. Wie oft sind diejenigen, die einzig und allein den Willen preisen, von manchen Ereignissen derart hingerissen, daß sie ohne jede Ueberlegung der zeitlichen Welle anheimfallen. Das Leben ist nicht ohne tragikomische Situationen.

Noch mehr als die Rolle, die der Marxismus der Persönlichkeit in der Geschichte einräumt, mißverstanden worden ist, wurde die Bedeutung des ethischen Elements in dieser Weltanschauung unterschätzt. Wer den Marxismus so aufgefaßt hat, daß die materiellen Verhältnisse von selbst, ohne die menschliche Mitwirkung, die gesellschaftlichen Umwälzungen hervorzubringen imstande seien, wird ebenfalls nicht wissen, wo das ethische Element im historischen Materialismus steckt. Denn die Wirkung im geschichtlichen Prozesse für die Glückseligkeit der unterdrückten Mehrheit fällt mit dem ethischen Handeln zu-

147

sammen. Vom Standpunkte der Zwecke des Zukunfts-ideals ließen sich auch die Motive und Absichten wie das Handeln im persönlichen Leben einer ethischen Wertung unterziehen.

Nach dem historischen Materialismus sind die allgemeinen sozialen Verhältnisse mit den Produktivkräften eng verknüpft. Mit dem Wachstum dieser Kräfte muß daher ein Widerspruch zwischen den existierenden gesellschaftlichen Verhältnissen und den Produktivkräften entstehen, der, die allgemeine Zirkulation des gesellschaftlichen Organismus störend, krankhafte Zustände verursacht. Auf diese Weise entsteht das gesellschaftliche Unrecht in den kritisch-historischen Epochen, das auf alle Gebiete des menschlichen Daseins sich erstreckt und das unbeschreibliches Elend schafft.

Die vorhandenen Sazungen des Rechts und der Moral, die den harmonischen Perioden entsprossen sind, entsprechen den existierenden gesellschaftlichen Verhältnissen nicht mehr. Die herrschenden Klassen aber, in deren Interesse es liegt, die existierende gesellschaftliche Form zu erhalten, suchen diese Sazungen dieser anzupassen. Bei derartigen Operationen leidet die Wahrheit am meisten, manchmal führen sie zu einer bewußten Lüge oder zur Heuchelei. Die Moralisten, die der Wirklichkeit sich entfremden und mehr mit den abstrakten Begriffen einer Ethik als mit ihrer Rolle im menschlichen Leben sich beschäftigen, pflegen die abstrakte Moral, und suchen ihren Ursprung außerhalb der Erfahrung.

Mit Recht sagt Kautsky, daß, „sobald die moralischen Sazungen sich verselbständigen, sie aufhören, ein Element des gesellschaftlichen Fortschritts zu sein. Sie verkümmern, werden ein konservatives Element, ein Hindernis des Fortschritts. So kann in der menschlichen Gesellschaft, was in der tierischen unmöglich, die Moral aus einem unentbehrlichen zusammenhaltenden Bindeglied zu einem Mittel unerträglicher Einschränkung des gesellschaftlichen Lebens werden.“

Aus diesem Grunde richten die revolutionären Geister aller kritischen Epochen die Waffen der Kritik ganz zuerst gegen die herkömmliche Moral. Die Vertreter der existierenden Ordnung dagegen suchen die Vertreter des fortschrittlichen Denkens auch auf dem Gebiete der Ethik als „grobe Materialisten“, die jeder Moral bar sind, darzustellen. Meistens gelingt es ihnen, diese Verleumdung sogar innerhalb der Wissenschaft zu verbreiten. So zum Beispiel ist die Nützlichkeitslehre, die utilitaristische Ethik, die nicht allein den Grundstein zu den Ideen des revolutionären Bürgertums bildete, sondern den Kern einer revolutionären Ethik überhaupt in sich trägt, von den Schulgelehrten zu einer Moral des Egoismus gestempelt worden. Wie wenig dieser Behauptung der Wahrheit entspricht, folgt bereits aus der Prägung der utilitaristischen Ethik durch John Stuart Mill.

Der bekannte Verfechter der Nützlichkeitslehre stellt im Unterschiede zum Egoismus die Förderung des Gesamtwohls als das höchste Ziel der Moral hin. Bentham, der Begründer der obengenannten Ethik, bezeichnete den Zweck alles sittlichen Handelns und folglich des sittlichen Urteils ebenfalls als das Anstreben des größtmöglichen Wohls der größtmöglichen Anzahl. Im allgemeinen ist dieser Standpunkt in der Ethik von dem großen Philosophen Spinoza, wie dem Begründer des

Imperismus, David Hume, vertreten worden. Eine schärfere Prägung fand er aber später in den Lehren der französischen Materialisten oder Enzyklopädisten, die ihre utilitaristische Moral rücksichtslos verbreitet haben.

Während die idealistischen Ethiker auf das weiter nicht zu ergründende Gebot, das letzten Endes von einem übersinnlichen Wesen oder Gott abstammen soll, zurückzuführen, so erblicken die Materialisten alle sittlichen Sazungen in dem gesellschaftlichen Wesen. Die verschiedene Auffassung des Ursprungs des Moralischen führt selbstverständlich zu ganz anderen Konsequenzen in der Wertung des Ethischen überhaupt. Die Materialisten richten ihr Augenmerk stets auf die objektiven Zwecke der Menschheit, auf das Wohl der Gesamtheit, die Idealisten berücksichtigen dagegen mehr die subjektiven oder inneren Motive, das Handeln nach dem souveränen Gebote.

Der Vorzug der materialistischen Ethik, der darin wurzelt, daß in ihr der Anspruch der Mehrzahl auf Glückseligkeit zu seinem Rechte kommt, wird von den idealistischen Ethikern stets übersehen. Dies allein kann als genügender Beweis gelten, daß diese Ethiker Vertreter der höheren Klassen sind.

In der utilitarischen Ethik war ein revolutionärer Gedanke enthalten, der im Zusammenhange mit allen anderen fortschrittlichen Ideen jener Epoche bahnbrechend war. Die französische Revolution, deren Vorboten die Materialisten waren, hat das Gesamtwohl nicht geschaffen, nur hat sie zur Entwicklung jener Klasse beigetragen, in deren Interesse das allgemeine Wohl liegt. In diesem Sinne sagt das kommunistische Manifest: „Alle bisherigen Bewegungen waren Bewegungen von Minoritäten oder im Interesse von Minoritäten. Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl.“ Im Interesse der ungeheuren Mehrzahl wirken heißt aber nach den Utilitaristen ethische Werte verwirklichen. Die Glückseligkeit der Menschheit ist das hohe Ziel derer, die nicht im Interesse der Minderheit oder der herrschenden Klassen lebt und wirkt. Von diesem Standpunkte müssen auch die Handlungen gewertet werden.

Bin Faust, das fühl ich tief und recht,
wenn ich beharre, wär ich Knecht.
Ein geistig strebend Volk ist mein,
Lobfeind des Wahnes dumpfem Schein.
Hinauf, hinauf!
Frei ist die Bahn.
Hinauf aus dunkler Tiefe
ins Lichte, Positive. Goethe.

Das sind die schönsten Lieder,
für die kein Wort genügt,
um deren zarte Glieder
kein Reimgewand sich fügt:
Die tief in uns erklingen,
und still in uns verweh'n,
und doch zu denen dringen,
die liebend uns versteh'n.

Wir bitten alle geschäftliche Zustellungen, insbesondere Geldsendungen, nur an den Verlag der „Arbeiterpolitik“ zu adressieren. Verlag der „Arbeiterpolitik“.

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck und Verlag: Verlag der „Arbeiterpolitik“ (Karl Becker); sämtlich in Bremen.



Arbeiterpolitik

2. Jahrg.

Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.

Nr. 20

Erscheint wöchentlich einmal.
Redaktion u. Expedition:
:: Numunderstraße Nr. 23. ::

Int. Institut
Soc. Geschie Bremen, den 19. Mai 1917
Amsterdam

Einzel-Nummer 15 Pfg. Durch
die Post bez.: monatlich 60 Pfg.,
vierteljährl. 1.80 M. o. Bestellschein

Inhalt:

Die zweite Etappe der russischen Revolution	Seite 149
Die erste Probe aufs Exempel	150
Keine selbständige Aktion	152
Die ersten Schritte der Unabhängigen	154
Der Sozialismus als Ware. Von Dr. Oscar Blum (Bern) (Fortf.)	155
Partei und Klassenkampf	156

Die zweite Etappe

der russischen Revolution.

Als der morsche Thron des Romanow von kräftigen Fäusten der russischen Proletarier und Soldaten gepackt und auf den Rehrichthausen der Geschichte geschleudert wurde, da begann die Presse der russischen Bourgeoisie wie der Entente das Freudengeschrei: Der Feind ist gestlagen! Und die zweite Strophe ihres Liedes lautete: Jetzt aber Ordnung, Ordnung und noch einmal Ordnung! Der junger russischen Freiheit drohte kein innerer Feind. Nur Zeit sei nötig zu ihrem Ausbau. Und diese Ordnung sei umso nötiger, als ein äußerer Feind, Deutschland nämlich, Rußland bedrohe, gegen den alle Kräfte gesammelt werden müßten! Diese Kräfte sammeln zu helfen, hat die provisorische Regierung, die zuerst den Großfürsten Michael Alexandrowicz zum Zaren ernannte, die mit England über die Abreise des Zaren verhandelt hatte — beides hinter den Rücken des Arbeiterdelegiertenrates — eingewilligt, daß einstweilen Rußland ohne einen Zaren bleibe. Ja, sie erließ eine Rundgebung, in der sie sich vom Imperialismus und allen seinen Sünden los sagte und nur für Freiheit, Recht und Menschlichkeit zu kämpfen ausgab. Eitel Freude herrschte in der demokratischen, sozialpatriotischen Presse Rußlands, und selbst die zentralistische Raboczaja Gazeta, Organ des Organisationskomitees der russischen Sozialdemokratie und des Abg. Tschaidse, tanzte vor der Lade und nannte jeden Schritt der imperialistischen Regierung, der die Einschläferung der Arbeitermasse bezweckte, einen Sieg dieser Masse.

Als am 19. April Lenin, Zinowjew, in Petersburg anlangten und die radikale internationalistische Richtung unerschrocken den Schwindel aufdeckte und die Illusionen zu zerstören begann, als sie darauf hinwies, daß die provisorische Regierung gegen die Republik sei, daß die Generäle nicht nur gestern Lakaien des Zarismus waren, sondern nach dem Sieg der Revolution noch Revolutionäre den Feldgerichten auszuliefern suchten (siehe den Ukas des Chefs der Armee des Generals Aleksjew) als sie zeigte, daß der Krieg, den die Gutschkows gemeinsam

mit den englischen und französischen Kapitalisten führen, ein imperialistischer Krieg war und blieb — da war die Idylle aus. Wie eine Meute stürzte sich die kapitalistische Presse über Lenin und die Bolschewiks her. Da hatte man den inneren Feind der russischen Freiheit, der zwar unbewußt, aber doch sicher der Reaktion diene, ja dem äußeren Feind den Weg nach Rußland bahnte.

Der von der kapitalistischen Presse gegebenen Lösung folgte nicht nur das von Plechanow herausgegebene Organ der Sozialpatrioten: Iedusturo, sondern auch das Zentrumsorgan, die Raboczaja Gazeta. Sie schrieb: „Zur Hilfe der Revolution eilen Leute, die sich an die besten, die grundsätzlichen Bestrebungen der Arbeiterklasse stützen. Auf sie gestützt, auf die phantastische Möglichkeit ihrer sofortigen Verwirklichung, werden sie gegen die Revolution die übrigen Gesellschaftsklassen auf die Beine bringen, sie werden der Reaktion den Weg bahnen. Der Revolution droht eine große Gefahr. Solange es Zeit ist, gilt es Lenin und seinen Anhängern den energigsten Widerstand zu leisten.“ Und sie leisteten ihn. Sie führen einen Kampf gegen die ökonomischen und politischen Streiks im Namen der Ausrüstung der Revolution mit Kanonen und Granaten gegen den äußeren Feind, im Namen der Notwendigkeit einer einheitlichen Front mit der Bourgeoisie zwecks Durchführung aller Reformen. Sie führen den Kampf gegen die sofortige Besitzergreifung von Grund und Boden durch die Bauern, im Namen der Ordnung, mit der nur die konstituierende Versammlung die Bodenfrage, eine der zentralen Fragen der Revolution, lösen kann.

Sie führen den Kampf gegen die rücksichtslose Friedenspropaganda der Bolschewiks mit der Behauptung, daß sie nur dem reaktionären Gedanken des Sonderfriedens mit Deutschlands diene. Sie aber wollen den Frieden herbeiführen, halten die Friedenspalme in der einen, das Schwert in der anderen Hand. Sie führen den Kampf gegen die Diskreditierung der provisorischen Regierung, denn „ouk agate polikoiramie, eis Kotranos esto“ (schlecht ist die Vielherrschaft, der eine sei Herrscher) wie der alte Homer sagt, und dieser kann nur die Bourgeoisie sein. Würde das Proletariat die Macht ergreifen, es würde alle übrigen Klassen gegen sich aufbringen und die Revolution würde scheitern.

In diesem Kampfe gegen die radikalen Internationalisten, die Bolschewiks, gehen die beiden Teile, in der der alte Menschewismus — der rechte Flügel der russischen Sozialdemokratie — zerfällt, die Sozialpatrioten und Zentrumsleute Arm bei Arm. Es war keine